

Michael Fricke

Rainer Ambrosy (ein Schlusswort)

Rainer geht in Rente, bzw. tritt in den Ruhestand? Kann das denn sein? Haben wir uns nicht erst vor ein paar Jahren in Bochum kennengelernt?

Tatsächlich muss es wohl Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts (hört sich ja schlimm an...) gewesen sein, als ich eine Partnerhochschule für eine Zusammenarbeit auf Verwaltungsebene suchte. Ich war zu dieser Zeit Verwaltungsleiter des Landesspracheninstitutes NRW, eine kleine wissenschaftliche Einrichtung des Landes, die inzwischen ihre Selbstständigkeit verloren hat. Rainer war Kanzler der Fachhochschule Bochum (so war der Name damals) und bei ihm hatte ich Erfolg und die beiden Institutionen haben jahrelang zusammengearbeitet.

Mit Rainer, damals waren wir noch beim „Sie“, habe ich die Grundzüge der Verträge besprochen, mit seinen Mitarbeitern dann ausgehandelt. So bin ich in den Kreis der Verwaltungsdirektorinnen und -direktoren der Fachhochschulen gelangt, deren regelmäßiger Erfahrungsaustausch von Rainer Ambrosy geleitet und vor allem mit Themen befeuert wurde. Die Seminare im Wasserlosen Tal und in Heerlen sind unvergessen. Übrigens: Die Niederländer waren uns im Hochschulbereich damals weit voraus, inzwischen haben wir aufgeschlossen.

Rainer und ich haben uns von Anfang an gut verstanden, vielleicht, weil wir beide bis heute noch gerne mit unseren Mountainbikes durch die Wälder knallen und uns darüber austauschen konnten und immer noch

können. Vielleicht auch deshalb, weil wir beide doch, was beruflichen Hintergrund und Führungsansatz betrifft, etwas von der Norm abweichen.

Rainer ist kein Jurist, zur damaligen Zeit völlig ungewöhnlich und seinerzeit eigentlich ein „No Go“ für einen Kanzler. Rainer befasste sich mit der Idee, ein kaufmännisches Rechnungswesen bei der FH Bochum einzuführen – ein Thema, das andere Hochschulleitungen und vor allem die Haushaltsdezernenten damals wie der Teufel das Weihwasser scheuten, also noch ein „No Go“. Ich war mit meiner kleinen Einrichtung dann schneller als er und habe beim LSI sehr bald die Doppik eingeführt. Heute arbeiten fast alle Universitäten und Hochschulen so.

In 2004 kreuzten sich unsere beruflichen Wege erneut. Ich war 2003 Kanzler der Folkwang Universität der Künste in Essen geworden und er Kanzler der Universität Duisburg-Essen. Wir trafen uns nun häufiger, im Verwaltungsrat des Studierendenwerkes Essen und vor allem bei den Verhandlungen zur Verlagerung des Fachbereiches „Gestaltung“ von der UDE zu Folkwang. Die Verhandlungen waren hart aber fair: Folkwang hat weniger bekommen als gewünscht, die UDE hat mehr behalten als notwendig gewesen wäre. Er war eben in dieser Situation der Stärkere.

Das hat unserer freundschaftlichen Beziehung nicht geschadet, man hat die Positionen seiner Einrichtung zu vertreten, auch gegenüber Freunden.

Ich habe bei Rainer stets ein offenes Ohr gefunden, na gut: Manchmal war er schwer zu erreichen und wurde von seinem Vorzimmer sehr abgeschirmt. Aber letztlich bin ich doch immer zu ihm vorgedrungen. Die Gespräche waren gut, hilfreich und erhellend.

Jetzt sind wir etwas älter geworden, aber nicht weiser. Erste jüngst haben wir wie Schuljungen eine Sitzung des Verwaltungsrates des Studierendenwerkes gestört – wir dürfen eben nicht nebeneinander sitzen. Ich fürchte, die künftigen Sitzungen ohne Rainer werden langweiliger.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub

universitäts
bibliothek

Erschienen in: Das akademische Unternehmen / Hrsg.: Michael Strotkemper, Volker Breithecker, Stefan Heinemann.

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/70604

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20200110-174449-7

Alle Rechte vorbehalten.